

Zeitschrift: Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]

Herausgeber: Schweizerische Verkehrszentrale

Band: 38 (1965)

Heft: 9

Rubrik: Der kleine Nebelspalter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Der kleine Nebelspalter

Eine fröhliche Beilage zur Reisezeitschrift «Schweiz». Redigiert und gedruckt von der Offizin der humoristisch-satirischen Wochenschrift «Nebelspalter». Verlag E. Löpfe-Benz AG, Rorschach

137

Der Friedensrichter

Ein Friedensrichter hat eine neugierige Frau. Jedesmal wenn er in seinem Büro Verhandlung hat, horcht sie an der Türe. Da ist nun auch wieder einmal ein Ehestreit gewesen, und der Richter verhört zuerst den Mann und nachher die Frau. Wie die beiden getrennten Sitzungen zu Ende sind, kommt die Gattin und sagt ihm, das gehe nicht, was er mache, denn nach dem Gespräch mit dem Manne habe er gesagt: «Ja Si händ rächt», und das genau Gleiche habe er auch nach dem Anhören der Frau zur Frau gesagt. Auf diese Rüge antwortet der Friedensrichter seiner Gemahlin: «Ja Du häsch rächt.»

In einem Bergdörfchen

war ein Fall von Tollwut festgestellt worden. Der Präsident wußte um die Gefährlichkeit der Krankheit und berief seine Mannen ins Dorfwirtshaus. Nach kurzer Beratung wurde beschlossen, an der Tür der Sennhütte einen Anschlag anzubringen, und der Schreiber erhielt den Auftrag, das Schriftstück abzufassen. Er zog sich in einen

Nebenraum zurück, erschien bald wieder und las vor: «Wer seinen Hund laufen läßt – Komma – wird erschossen!» Die Herren fanden, daß da etwas nicht stimme und gaben dem Schreiber Weisung, die Sache besser zu fassen. Nach einer Weile erschien er mit dem verbesserten Anschlag: «Wer seinen Hund laufen läßt – Komma – wird erschossen – Komma – der Hund!»

Ach so!

«Schaffsch eigetli nüt meh?»
«Für was dänn? Bin ich en Künschtler, oder bin ich e keine?»

Schulaufsatz

Eine Lehrerin kam auf den Einfall, ihre Kinder ein Sätzlein mit «Teigwaren» bilden zu lassen. Fredi war nicht verlegen und schrieb: «Am Sonntag machten wir einen Ausflug und als wir teig-waren, gingen wir in eine Wirtschaft.»

Der Termin

Die Stadt heißt zwar nicht Seldwyla, aber dafür ist das Geschichtchen, das sich dort zugetragen hat, wirklich wahr.

Im Anschluß an die Generalversammlung eines großen und aktiven Vereins sprach ein kleiner Gelehrter, der von Tieren viel wissen mochte, etwas weniger davon zu erzählen wußte und von den Ansprüchen eines gemischten Publikums überhaupt nichts zu wissen schien. Zum launigen Auftakt seines Vortrags gestand er, der Präsident, Herr Professor Y, habe ihm

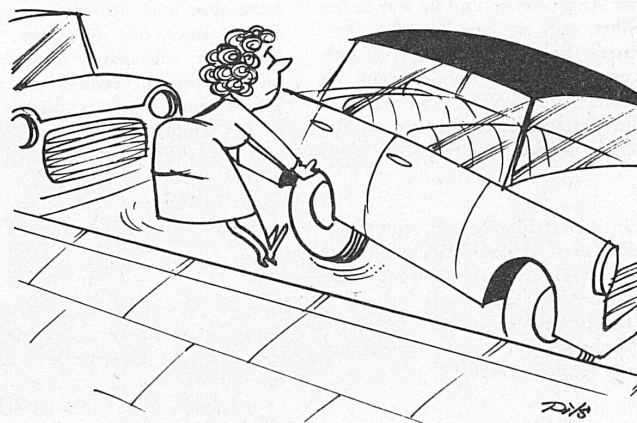
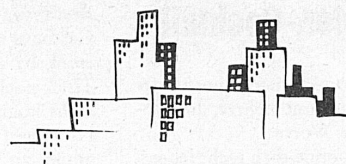
bloß 45 Minuten Redezeit zugewillt und sogar gedroht, ihn eigenhändig vom Podium herunter zu holen, falls er nicht innert dieser Frist zum Schlusse komme. Was so gut wie die einzige Pointe blieb – bis genau drei Viertelstunden später eine Stimme aus dem verdunkelten Saal rief: «Härr Professor, s isch Zyt!»

Stets gegenwärtig

Mutter und Tochter kommen aus den Ferien zurück. Sagt der Vater zur Tochter: «So, händ i däne zää Taag au öppen a mich tänt?»



La grande Illusion



«Säb wil i meine. Jedesmal, wänn im Hotel en Gascht wägem Ässe gfluechet und en Mais gmacht hätt, hätt d Mame gsait: «Ghöörscht, genau wie dihaime de Bappe?!»

Der Mist

Unser Sohn studiert Jurisprudenz und möchte gerne während der Ferien etwas Bargeld verdienen. Er findet einen Rechtsanwalt, der ihn beschäftigen will. Freilich hat dieser Anwalt nicht «große Sachen». Schadenersatzforderungen für zeretretenes Gras, Streitigkeiten wegen Zimmeröfen, Wildschäden usw. Der Anwalt ist aber an unserem Sohn interessiert und beendet das Plädoyer für seine Praxis mit den Worten: «Wüssed Si, en Huufes chlis Gfider gid au Misch.»

Im Eifer des Gefechtes

Mein Geographie-Professor war ein ganz gescheites Haus. Weil er sehr viel wußte, sprach er etwas schnell, manchmal nur allzu schnell. So sagte er einmal ohne Atempause: «Die Malaria ist eine ganz gefährliche Krankheit. Entweder stirbt man, oder man wird blöd. Ich hab' sie auch gehabt!»

Leidensgenosse?

Kurtli hat sich fürchterlich benommen, die Mutter will ihn nach alter Väter Sitte handgreiflich strafen. Kurtli kriecht unters Bett. Papa kriecht ihm nach, um ihn für die Mutter zu angeln. Fragt Kurtli: «Wort si dich au abschwarte, Bappe, daß au unders Bett chunnst?»

Anekdoten-Cocktail

Ein schüchterner Amerikaner kaufte einen Papagei und lehrte ihn wochenlang die Worte:

«James kann ohne dich nicht leben!» Dann schenkte er den Papagei seiner Angebeteten, und sie war so gerührt, daß sie den Bewerber heiratete. Bald aber mußten sie sich von dem Papagei trennen, denn die ganze Nachbarschaft wußte, was die Eheleute nach kurzer Gemeinschaft zueinander sagten.

*

Ein Pianist rühmte sich, seine Konzerte seien so überfüllt, daß ein Teil des Publikums in den Gängen stehen müsse.

«Das ist noch gar nichts», erwiderte Paganini. «Bei meinen Konzerten muß ich selber stehen.»

*

Eine sehr schöne, aber nicht gerade sehr geweckte kleine Schauspielerin gerät durch Zufall in eine sehr gebildete Gesellschaft. Wie ein Fisch auf dem Trockenen sitzt sie einsam da, bis schließlich die Hausfrau ihr etwas Freundliches sagen will.

«Mein liebes Kind, Sie sehen wirklich aus wie ein altitalienisches Bild!»

«Finden Sie?» entgegnet die junge Schauspielerin spitz. «Nun, gar so knusprig sehen Sie selber auch nicht gerade aus!»

*

Franz I. von Frankreich hatte sich wieder einmal in eine Dame verliebt, und sie leistete nicht allzu lange Widerstand, sondern war bereit, ihn eines Abends zu empfangen, da ihr Gatte nicht zuhause war. Doch der Gatte wurde verständigt und verbarg sich in einem Zimmer des Hauses. Und als nun Franz I. in strengstem Incognito ins Haus schlich, riß der Gatte das Fenster auf und rief:

«Der König ist hier! Es lebe der König!»

Da zog der König es vor, sich schleunigst zu verziehen.

Beethoven will eines Tages im Gasthaus zum Schwan zu Mittag essen. Er setzt sich, klopft auf den Tisch nach dem Kellner, der aber nicht kommt. Beethoven zieht sein Notenheft aus der Tasche und beginnt zu notieren. Der Kellner kommt, fragt, was gewünscht wird, jetzt aber hört der Meister nicht. Der Kellner, der ihn kennt, entfernt sich, will später wieder kommen. Beethoven versinkt immer tiefer in seine Arbeit, endlich fährt er auf, klopft energisch: «Zahlen!» und ist ganz überrascht, als er hört:

«Ja, Sie haben doch noch gar nichts bestellt!»

*

Der kanadische Arzt Dr. Dunlop hinterließ in seinem Testament einem seiner Brüder seine Bücher, damit dieser Bruder endlich lesen lerne, einem andern Bruder seinen Wecker, damit dieser andere wisse, wann man aufstehen solle. Seinem Schwager aber hinterließ er seine beste Pfeife, «aus Dankbarkeit dafür, daß er meine Schwester Maggie geheiratet hat, die kein Mensch von einigem Geschmack je genommen hätte».

*

Auf der Reise. Er: «Wenn Sie mir Ihre Telefonnummer geben, könnte ich Sie anrufen.»

Sie: «Meine Telefonnummer steht im Telefonbuch.»

Er: «Wunderbar! Und Ihr Name?»

Sie: «Der steht auch im Telefonbuch.»

*

Der Stammgast verläßt um vier Uhr morgens das Nachtlokal.

«Was ist denn das für ein seltsamer Geruch hier draußen?»

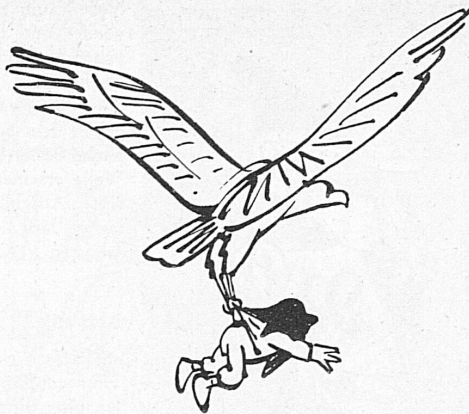
Der Türsteher: «Ja, das ist frische Luft, Sir.»

*

«Was ist aus dem jungen Mann geworden, der dir immer Blumen geschickt hat?»

«Der? Er hat die Blumenhändlerin geheiratet!»

Mitgeteilt von n. o. s.



Die Frage

Ein Auswärtiger bei der ETH in Zürich zu einem Buben: «Du, Chliine, chasch mer säge, woni dure mues? Ich wett gärn in Zoologische Garte.»

Sagt der Bub: «Als was?»

Schlüsselfertig

«Wenn ein Haus als schlüsselfertig angepriesen wird», meinte einer, «dann heißt das heutzutage, daß wenigstens der Schlüssel zum Haus fertig ist.»

Kein Witz!

Gab es «draußen» einst die sagenhafte Oberschienenritzenreinigersgattenwitwe, gibt's bei uns doch immerhin ein Eidgenössisches Warenumsatzsteuerrückstellungsantragsformular!

Quitt

Probe zum schweizerischen Tonkünstlerfest 1965 in Thun. Der Dirigent zeigt auf einen Cellisten und sagt: «Da stimmt etwas nicht.» Zeigt dann auf einen Geiger und sagt: «Da stimmt etwas nicht.» Worauf der Geiger mit dem Violinbogen auf den Dirigenten zeigt, dem der Siebenachteltakt im zeitgenössischen Werk nicht hundertprozentig vertraut ist. Und sagt: «Und da stimmt auch etwas nicht.» Dann wurde weiter geprobt.

Schwenker

Ein Mann wollte sein Haus verkaufen und übergab die Sache einem Agenten, um sich nicht mit den Leuten herumschlagen zu müssen.

Kurz darauf telephonierte der Agent: «Ich habe einen wundervollen, solventen Interessenten für Ihr Haus, freuen Sie sich!»

«Ich verkaufe mein Haus doch nicht», sagte da der Besitzer.

«Und woher dieser plötzliche Schwenker?» wunderte sich der Agent.

«Sehen Sie, ich habe das Inserat gelesen, in welchem Sie mein Haus so wunderschön geschildert haben, und nach dieser Lektüre kann ich mich nicht mehr entschließen, mich von meinem Hause zu trennen.»

Kennet Der dä?

Stockfinstere Manövernacht im Wald.

Füsilier Chlötzli stößt einen in Helm und Kaput von hinten an: «He, Rüedu, besch mer Füür?» Der Angesprochene gibt ihm Feuer. Im Licht der Streichholzflamme erkennt Chlötzli den Herrn Oberst und erblickt. Der Regimentskommandant aber lächelt gutmütig. Da stammelt der Füsilier: «Meerci, Herr Oberscht, jitz bini aber schön erchlüpft – i ha scho gmeint es syg üse Lüzger!»

